

GESCHICHTE INKÖLN

65 | 2018

ZEITSCHRIFT FÜR STADT- UND REGIONALGESCHICHTE



böhlau

Geschichte in Köln

Zeitschrift für Stadt- und Regionalgeschichte
65 2018

Herausgegeben von
Thomas Deres – Christian Hillen – Michael Kaiser – Martin Kröger
Stefan Lewejohann – Georg Mölich – Joachim Oepen – Wolfgang Rosen
Lars Wirtler – Stefan Wunsch

in Verbindung mit
Freunde des Kölnischen Stadtmuseums e.V.

Band 65 2018
herausgegeben von
Christian Hillen, Joachim Oepen und Stefan Wunsch

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Impressum

»Geschichte in Köln« (GiK) entstand 1977 als studentische Zeitschrift am Historischen Seminar der Universität zu Köln, das erste Heft erschien im April 1978. Das damalige Konzept, neben etablierten Autoren auch Beiträge von Studierenden zu veröffentlichen, erwies sich als überaus erfolgreich, da so wichtige Forschungsergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnten. Die ab Band 48 als umfangreicher Jahrgangsband publizierte Zeitschrift enthält Aufsätze, Miszellen und Rezensionen. Der Schwerpunkt liegt auf der kölnischen Stadtgeschichte und der rheinischen Landes-, Regional-, Stadt- und Ortsgeschichte, wobei in GiK durchaus auch Beiträgen mit übergreifendem Ansatz oder zur vergleichenden Stadtgeschichte ein Forum geboten wird. Dabei wurde das Prinzip beibehalten, Beiträge aus dem Entstehungskontext wissenschaftlicher Qualifikationsarbeiten neben Aufsätzen etablierter Historikerinnen und Historiker zu veröffentlichen. Seit 1995 erscheint GiK mit dem Untertitel »Zeitschrift für Stadt- und Regionalgeschichte«, seit 1998 wird sie in Verbindung mit dem Verein Freunde des Kölnischen Stadtmuseums e. V. herausgegeben. GiK ist auch Jahressgabe für die Mitglieder des »Fördervereins Geschichte in Köln e. V.«.

Herausgeber: T. Deres – C. Hillen – M. Kaiser – M. Kröger – S. Lewejohann – G. Mölich – J. Oepen – W. Rosen – L. Wirtler – S. Wunsch
in Verbindung mit: Freunde des Kölnischen Stadtmuseums e. V.

Band 65 herausgegeben von Christian Hillen, Joachim Oepen und Stefan Wunsch

Redaktionsanschrift: Geschichte in Köln, Zeitschrift für Stadt- und Regionalgeschichte,
c/o Stefan Wunsch M.A., Franz-Denhovenstraße 51, 50735 Köln, www.geschichte-in-koeln.de
E-Mail: info@foerdereverein-geschichte-in-koeln.de

Verlag: Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien, Lindenstraße 14, D-50674 Köln,
www.boehlau-verlag.com

Lektorat: Stefan Wunsch, Köln; **Bildreaktion:** Birgit Lambert;
Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln **Satz:** büro mn, Bielefeld

© 2018 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Wien Köln Weimar.
Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung
außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Erscheinungsweise/Bezugsbedingungen: Geschichte in Köln erscheint einmal im Jahr und kann
über den Buchhandel oder unmittelbar beim Verlag bezogen werden. Das Abonnement kostet
20,- EUR (zzgl. Porto). Der Einzelpreis beträgt seit Heft 61/2014 24,90 EUR.

Zur Titelabbildung: Büste Erzbischofs Rainald von Dassel an der Rückseite des Dreikönigenschreins
im Kölner Dom (Hohe Domkirche Köln, Dombauhütte; Foto: Matz und Schenk).

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 0720 3659, ISBN der aktuellen Ausgabe: 978-3-412-51437-2

Inhalt

Werner Eck Augustus – Tiberius – Varus. Eine römische Erfolgsgeschichte in Germanien und ihr Scheitern	7
Werner Tschacher Die Heiligen Drei Könige zwischen Wissenschaft und Literatur. Anmerkungen zur Vermittlung des Mittelalters in der Öffentlichkeit	31
Franz-Josef Arlinghaus Was ist ein Kölner? Bürgerschaft, kommunales Gerichtswesen und Zugehörigkeit im 15. Jahrhundert	45
Andreas Odenthal Ein wiedergefundenes Manuale mit Prozessionsgesängen des 17. Jahrhunderts aus dem Kölner Apostelstift. Zur Stationsliturgie an St. Aposteln und ihrer Sakraltopographie in Zeiten des Umbruchs	73
Thea Fiegenbaum »... ist ein erst gebohrnes Kind auf dem Domhof an der untersten Thür der Domkirche gefunden worden...« Die Auffindung von Findelkindern in Köln um 1810	87
Kim Opgenoorth Gemeinschaft und Gegner in der rheinischen HJ-Zeitung »Die Fanfare« (1933–1937)	111
Vera Gewiss Der Bund Neudeutschland in Köln 1933 bis 1945. Das Beispiel der Gruppen des Gymnasiums Mülheim und des Apostelgymnasiums	145
Anna Elbers Die Rolle der Bergischen Industrie- und Handelskammer bei der »Arisierung« jüdischer Firmen in Wuppertal am Beispiel der Wuppertaler Herrenkleiderfabrik »Ganz & Sternberg«.....	165
Leo Haupt Berufungsvorgänge an der Universität zu Köln in der frühen Nachkriegszeit. Die Bemühungen der Universität zu Köln, Ernst Forsthoff für den Lehrstuhl für öffentliches Recht zu gewinnen	193

Miszellen

- Christiane Laudage** Ein Appell an die Großzügigkeit der Menschen.
Zu einem neu aufgefundenen Ablasssummarium für den Kölner Dom .. **209**
- Franziska Richter** Krieg in der Schokoladenpackung. Die Stollwerck-Sammelalben im Ersten Weltkrieg **225**
- Michael Kaiser** Das Reich zu Gast in Köln. Anmerkungen zur Edition der Reichstagsakten 1512 **233**
- Carla Meyer-Schlenkrich/Karl Ubl** Die neue Forschungsstelle Geschichte Kölns an der Universität zu Köln **249**
- Letha Böhringer/Joachim Oepen** Kosmos Köln. Stadtgeschichte in den Geschichtswissenschaften der Vormoderne. Ein Tagungsbericht **257**
- Gudrun Gersmann** Vom universitären Lehrprojekt zum digitalen Wissenstransfer. Neue Zugänge zu Ferdinand Franz Wallraf **265**
- Farbtafeln** zu den Beiträgen von Andreas Odenthal: Ein Manuale aus dem Kölner Apostelstift, und Franziska Richter: Krieg in der Schokoladenpackung **273**
- Buchbesprechungen** **279**
- Sabine Schrenk/Konrad Vössing (Hg.): Spätantike und frühes Christentum *von Lars Wirtler* **279**
- Manfred Groten/Georg Mölich/Gisela Muschiol/Joachim Oepen (Hg.); Redaktion: Wolfgang Rosen: Nordrheinisches Klosterbuch. Lexikon der Stifte und Klöster bis 1815, Teil 2 *Immo Eberl* **280**
- Verena Zell: Erzbischof Hildebald von Köln. Untersuchungen zu seiner Rolle im Reformprogramm Karls des Großen *von Joachim Oepen* **282**
- Anton Legner: Kölner Reliquienkultur. Stimmen von Pilgern, Reisenden und Einheimischen *von Anna Pawlik* **284**

Inhalt **5**

Gerd Schwerhoff: Köln im Ancien Régime 1686–1794
von Michael Rohrschneider **286**

Werner Schäfke: Köln nach 1945. Die Geschichte unserer Gegenwart
von Jürgen Reulecke **288**

Abstracts **291**

Autorinnen und Autoren **295**

Augustus – Tiberius – Varus

Eine römische Erfolgsgeschichte in Germanien und ihr Scheitern

von Werner Eck

Rom im Januar des Jahres 7 v. Chr. Ein Triumphzug bewegte sich durch die Stadt. Augustus' Stiefsohn Tiberius zog, begleitet von Abteilungen römischer Legionen, auf dem Triumphwagen über die *via sacra* hinauf zum Kapitol, wo er vor Jupiter Optimus Maximus den Siegeslorbeer niederlegte (Abb. 1). Diese öffentliche triumphale Demonstration war der Abschluss einer schweren, aber insgesamt nur fünf Jahre dauernden Offensive. Römische Legionen hatten im Verbund mit zahlreichen Auxiliareinheiten vom Rhein aus das gesamte, östlich des Stromes gelegene, von germanischen Stämmen bewohnte Land bis zur Elbe Augustus' Herrschaft unterworfen. 16 Jahre später, im Jahr 9 n. Chr., erlitt Rom in dieser Provinz eine der spektakulärsten Niederlagen seiner Geschichte. Zahlreiche rechtsrheinische germanische Stämme vernichteten unter der Führung des Cheruskers Arminius ein römisches Heer: drei Legionen, drei Reitereinheiten und sechs Kohorten, zusammen weit über 20.000 Mann, fanden im *saltus Teutoburgiensis* den Tod – zusammen mit dem Armeekommandeur P. Quinctilius Varus.¹ Weitere sieben Jahre später wurde Germanicus, der seit 11 n. Chr. in Augustus' Auftrag die Rückeroberung der verlorenen Gebiete rechts des Rheins geleitet hatte, von Tiberius, Augustus' Nachfolger, abberufen. Die von Augustus gewollte Offensive fand damit ihr offizielles Ende, der Rückruf bedeutete die faktische Aufgabe der Provinz Germania, auch wenn das offiziell und öffentlich nie so ausgesprochen wurde. Das wäre auch nicht möglich gewesen. Denn bis zu diesem Zeitpunkt hatte Rom noch nie eine schon gewonnene Provinz wiederaufgegeben.

So könnte man in sehr dünnen Worten das Geschehen in Germanien östlich des Rheins während der augusteischen und früh-tiberischen Zeit beschreiben, vor allem, wenn man sich ausschließlich auf die wichtigsten literarischen Quellen

1 Velleius Paterculus 2, 117, 1; Strabo 7, 291. – Eine erste, ein wenig andere Version dieses Beitrags ist in italienischer Sprache erschienen, unter dem Titel: Augusto – la Germania – Varo – Tiberio. Il fallimento di una storia romana di successi in: *Rivista storica Italiana* 123 (2011), S. 5–25. – Für Hilfe bei der Beschaffung der Fotos danke ich Friederike Naumann-Steckner, Gabriele Rasbach und Norbert Hanel. Johannes Heinrichs danke ich für wichtige Hinweise.



Abb. 1: Elfenbeinplatte mit einem Triumphzug (W. Eck)



Abb. 2: Münze mit dem Porträt von Agrippa (Römisch-Germanisches Museum Köln)

stützen würde. Abgesehen von Velleius Paterculus wurden die meisten dieser Zeugnisse erst mindestens 100 Jahre nach dem Geschehen abgefasst: Tacitus' Bericht über die Feldzüge des Germanicus in den Jahren 14–16 innerhalb seiner Annalen und Cassius Dio, der seine Geschichte Roms in den ersten Jahrzehnten des 3. Jahrhundert schrieb. Doch dank zahlreicher, zum Teil spektakulärer archäologischer Funde ist die Wissenschaft heute in der Lage, weit mehr über diese Phase der augusteischen Politik zu sagen. Man kennt konkrete Entwicklungen rechts des Rheins aus der augusteischen Zeit, die man noch vor zwei Jahrzehnten als unmöglich, wenn nicht als Hirngespinnste angesehen hätte. Was also wissen wir heute?

Die Eroberung Germaniens war Teil einer umfassenden Strategie, die von Augustus und Agrippa seit dem Ende der Feldzüge in Nordspanien 21/20 v. Chr.

entwickelt worden war. Agrippa, Augustus' Schwiegersohn und engster politischer und militärischer Weggefährte, war vermutlich wie schon in der Zeit vor und nach Actium der strategische Kopf (Abb. 2). Die von ihm im Einvernehmen mit Augustus entworfene Strategie hatte das Ziel, zum einen die germanischen Stämme rechts des Rheins zu unterwerfen, da von dort ständig Angriffe auf Gallien erfolgten. Zum andern aber sollte vor allem der Balkanraum, den Rom damals maximal bis zur Save beherrschte, Teil des Imperiums werden und zwar bis zur Donau; auch dort gab es immer wieder Angriffe auf römisches Gebiet¹ und vor allem gab es noch keine durchgehende Verbindung zu Land bis zur römischen Provinz Macedonia und von dort weiter bis nach Asien. Der Balkanraum hatte, was oft nicht gesehen wurde und gesehen wird, in dieser Strategie zunächst die Priorität; das zeigt sich schon allein daran, dass Agrippa zu Beginn der strategischen Offensive im Jahr 13 v. Chr. selbst die Leitung des militärischen Vorgehens übernahm.²

Die frühe Planung des weitausgreifenden Unternehmens ist nicht überliefert, aber einiges ist schon fast ein Jahrzehnt vor dessen Beginn zu erkennen. Seit 19 v. Chr. übernahm Agrippa die Leitung des gesamten gallischen Territoriums.³ In dieser Zeit ließ er von Lyon aus drei große Straßenverbindungen durch das Gebiet der gallischen Stämme nach Norden hin anlegen, bis zur Kanalküste und bis zum Rhein. In dieser Zeit wurden auch weitere Legionen nach Gallien verlegt, zum Teil kamen sie aus Nordspanien, wo sie nach der endgültigen Unterwerfung des Landes nicht mehr alle gebraucht wurden. Seit dem Jahr 16/15 v. Chr. sind römische Truppen bereits direkt am Rhein bezeugt, so in Nijmegen (Noviomagus)⁴ und in Neuss (Novaesium).⁵ Eine weitere Legion, die *legio XIX*, ist schon um das Jahr 19 v. Chr. nördlich des Oberrheins bei Dangstetten (Kreis Waldshut) nachweisbar; es ist eine der Legionen, die später mit Varus im *saltus Teutoburgiensis* vernichtet wurden. Bei Dangstetten erbaute diese Legion ein großes Militärlager, das allein wegen

1 Siehe z. B. Cassius Dio 54, 20, 2.

2 Velleius Paterculus 2, 96, 2; Cassius Dio 54, 28.

3 Strabo 4, 6, 11; zur Rolle Agrippas in der augusteischen Politik der Jahre zwischen 19 und 12 v. Chr. siehe Jean-Michel Roddaz: Marcus Agrippa, Rom 1984, S. 383 ff., 478 ff.

4 Siehe Fleur Kemmers: Coins for a Legion. An Analysis of the Coin Finds from the Augustan Legenary Fortress and Flavian *canabae legionis* at Nijmegen, Mainz 2006, S. 61 ff.; Dies.: A Military Presence on the Lower Rhine before Drusus' Campaign, in: Gustav Adolf Lehmann/Rainer Wiegels (Hg.): Römische Präsenz und Herrschaft im Germanien der augusteischen Zeit. Der Fundplatz von Kalkriese im Kontext neuerer Forschungen und Ausgrabungsbefunde, Göttingen 2007, S. 183–200; Johannes Heinrichs: Eburonisches Erbe. Sch.217 I (a) zwischen Tungern und Sunukern, in: Johan van Heesch/Inge Heeren (Hg.): Coinage in the Iron Age. Essays in Honour of Simone Scheeres, London 2009, S. 187–219, besonders 194 f.

5 Johannes Heinrichs: Zur Topographie des ubischen Neuss anhand einheimischer Münznummale, in: Bonner Jahrbücher 199 (1999), S. 69–98.

seiner Lage, eben nördlich des Rheins, nach Norden und nach Osten wies, vor allem in das rätische Gebiet zwischen Alpen und Donau.⁶ Ob ähnliche Vorbereitungen im östlichen Vorfeld Italiens, in der kleinen Provinz Illyricum, getroffen wurden, lässt sich bis heute noch nicht durch archäologische Funde zeigen. Wahrscheinlich ist es durchaus.

Nach unseren heutigen Kenntnissen darf man die Eroberung des Alpengebiets in den Jahren 16 und 15 v. Chr. als Vorspiel der Eroberung des Landes bis zur Donau und östlich des Rheins auffassen. 16 v. Chr. hat ein gewisser Vibius Pansa, der damals als Statthalter die Provinz Illyricum im Rang eines Prokonsuls leitete, offensichtlich den östlichen Alpenbogen erobert, vermutlich wurde er dabei von Truppen, die noch in der Transpadana, also in Italien lagen, unterstützt. Das Königreich Noricum, das sich lange an der nordöstlichen Grenze zu Italien hatte behaupten können, fand damals ein Ende und wurde wahrscheinlich dem Statthalter von Illyricum unterstellt; vielleicht amtierte in Noricum ein *praefectus* als unmittelbarer Vertreter Roms. In jedem Fall wurde Noricum, obwohl nicht mehr unabhängig, damals noch nicht zu einer selbstständigen Provinz gemacht.⁷ 15 v. Chr. wurde sodann durch einen Angriff zweier Heeresgruppen das gesamte, noch nicht unterworfenen Alpengebiet erobert.⁸ Drusus, Augustus' jüngerer Stiefsohn, leitete den Angriff von Oberitalien aus, sein Bruder Tiberius vom Oberrhein her. Die *legio XIX* nahm an diesem Feldzug von ihrem Lager in Dangstetten aus teil. Kommandiert wurde sie, wie wir seit einiger Zeit wissen, eben von Quinctilius Varus. Sein Name erscheint auf einer Bleischeibe, zusammen mit seinem Rang als Legionslegat.⁹ Diese Legion stand kurze Zeit später, vermutlich bereits im Jahr 14 v. Chr., nördlich der Alpen im südlichen Bayern; Katapultpfeile dieser Einheit wurden bei Oberammergau

6 Gerhard Fingerlin: Dangstetten I, Stuttgart 1986; Ders.: Dangstetten II, Stuttgart 1998; neuerdings Katrin Roth-Rubi: Why Dangstetten?, in: Limes XVIII. Proceedings of the XVIIth International Congress of Roman Frontier Studies Held in Aman, Jordan, Oxford 2002, S. 509–514; Dies.: Das Militärlager von Dangstetten und seine Rolle für die spätere Westgrenze Raetiens, in: Claus-Michael Hüssen/Werner Irlinger/Werner Zanier (Hg.) Spätlatènezeit und frühe römische Kaiserzeit zwischen Alpenrand und Donau, Bonn 2004, S. 133–148.

7 Siehe in diese Richtung auch Ekkehard Weber: Die Anfänge der Provinz Noricum, in: Ioan Piso (Hg.): Die römischen Provinzen. Begriff und Gründung (Colloquium Cluj-Napoca, 28. September – 1. Oktober 2006), Cluj-Napoca 2009, S. 225–235.

8 Wichtig für diesen Feldzug Michael A. Speidel: Der römische Neubeginn im Gebiet der Helvetier und in der Vallis Poenina, in: Ders: Heer und Herrschaft im Römischen Reich der Hohen Kaiserzeit, Stuttgart 2009, S. 545–562; Werner Zanier: Der Alpenfeldzug 15 v. Chr. und die Eroberung Vindelikiens, in: Bayerische Vorgeschichtsblätter 64 (1999), S. 99–132.

9 Hans Ulrich Nuber: P. Quinctilius Varus, legatus legionis XIX. Zur Interpretation der Bleischeibe aus Dangstetten, Lkr. Waldshut, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 38 (2008), S. 223–231.

gefunden.¹⁰ Die Kämpfe in den Alpen müssen zum Teil sehr heftig gewesen sein; doch der Erfolg der römischen Truppen war durchschlagend; Münzen verkündeten Augustus' Erfolg unter der Führung seiner beiden Stiefsöhne. Etwa ein Jahrzehnt später, 7/6 v. Chr., ließ der Senat bei La Turbie (bei Monaco) das monumentale Siegesdenkmal errichten, an dem die Namen aller im Alpenraum unterworfenen Völker aufgeführt wurden, insgesamt 49 verschiedene Stämme.¹¹ Dass das Denkmal erst so relativ spät fertig war, könnte darauf hinweisen, dass die lokale Unterwerfung, trotz der Verkündung des Sieges auf den Münzen, vielleicht doch etwas länger als ein Jahr gedauert hat.

Wenige Jahre später, 13 v. Chr., begann der Angriff von Illyricum aus, zunächst unter der Leitung von Agrippa; als dieser im März 12 v. Chr. unvermutet starb, übernahm Tiberius das Kommando an dieser Front.¹² Bis zum Jahr 8 v. Chr. scheint die Eroberung des westlichen Balkanraumes bis zur Donau abgeschlossen gewesen zu sein.¹³ Dass die Unterwerfung der vielen dalmatinisch-pannonischen Stämme in Wirklichkeit nur sehr oberflächlich war, mussten die Römer spätestens im Jahr 6 n. Chr. erkennen, als ein weitgespannter Aufstand den gesamten militärischen Einsatz des Reiches erforderte und erst nach vier Jahren niedergekämpft war. Aber der Raum zwischen der Adria und der Donau in ihrer gesamten Ausdehnung ging nie mehr verloren, er blieb für mehr als 400 Jahre Teil des Imperium Romanum.

Der Unterschied zu Germanien rechts des Rheins könnte nicht schärfer sein; diese Region ging nach nur 25 Jahren endgültig wieder verloren; gerade das hat das Geschehen umso mehr in der historischen Erinnerung bewahrt und hat ihm ein besonderes Gewicht gegeben. Zumal die Schlacht im *saltus Teutoburgiensis* für lange Zeit als national-deutsches Ereignis verstanden und nicht selten entsprechend instrumentalisiert wurde. Heinrich Heine ironisierte diese Instrumentalisierung im Jahr 1844 in seinem Versepos »Deutschland. Ein Wintermärchen« mit folgenden Zeilen:

10 Werner Zanier: Eine römische Katapultfeilspitze der 19. Legion aus Oberammergau, in: *Germania* 72 (1994), S. 587–596 = AE 1994, 1323: *Leg(ionis) XIX*.

11 CIL V 7817 = AE 1973, 323 = 2005, 958 (Tropaea Augusti) : »Imp(eratori) Caesari divi f(ilio) Augusto pontifici maximo, imp(eratori) XIII, tribunic(ia) potestate XVII, s(enatus) p(opulus)q(ue) R(omanus) quod eius ductu auspiscisque gentes Alpinae omnes, quae a mari sup(ero) ad inferum pertinebant, sub imperium p(opuli) R(omani) sunt redactae. Gentes Alpinae devictae: Trumpilini Camunni Venostes Vennonetes Isarci Breuni Genaunes Focunates Vindelicorum gentes quattuor Cosuanetes Rucinales Licates Catenates Ambisontes Rugusci Suanetes Calucones Brixenetus Leponti Uberi Nantuates Seduni Varagri Salassi Acitavones Medulli Ucenni Caturiges Brigiani Sogionti Brodionti Nimaloni Edenates Esubiani Veamini Gallitae Triullati Ecdini Vergunni Egui Turi Nematuroi Oratelli Nerusi Velauni Suetri.«

12 Siehe oben Anm. 3.

13 Werner Eck: Die Donau als Ziel römischer Politik. Augustus und die Eroberung des Balkans, in: Livio Zerbini (Hg.): *Roma e le province del Danubio*, Soveria Manelli 2010, S. 19–33.

Wenn Hermann nicht die Schlacht gewann
mit seinen blonden Horden,
so gäb es die deutsche Freiheit nicht mehr,
wir wären römisch geworden.
In unserem Vaterland herrschten jetzt
nur römische Sprache und Sitten.

Solche Interpretationen sind heute erledigt. Umso wichtiger ist es nach der historischen Realität zu fragen: Was ist in diesem Vierteljahrhundert von 12 v. bis 9 beziehungsweise 16 n. Chr. zwischen Rhein und Elbe tatsächlich geschehen? War Germanien wirklich auf einem guten Weg, Teil der römischen Welt zu werden, so wie viele andere Regionen? Neue Antworten können nur aus archäologischen Befunden kommen. Dabei ist ein großer methodischer Vorteil für das Gebiet östlich des Rheins zu betonen: Für archäologische Relikte ermöglicht das historische Geschehen zumeist einen terminus ante quem und somit eine relativ sichere Datierung. Diese aber muss in anderen Gebieten speziell bei Militaria-Objekten oft recht unsicher bleiben.

1. Zwischen Rhein und Elbe 12 v.–9 n. Chr.

Der Angriff gegen germanische Stämme rechts des Rheins begann erst im Herbst des Jahres 12 v. Chr. unter der Leitung des älteren Drusus, Augustus' jüngerem Stiefsohn.¹⁴ Wie weit die Ziele zu Beginn des Feldzuges gesteckt waren, wissen wir nicht; doch ist heute sicher, dass wohl recht bald zumindest die Elbe als Ziel festgelegt war. Davon spricht nicht nur die literarische Überlieferung im Kontext des Feldzuges des Drusus im Jahr 9 v. Chr., bei dem er

14 Die sehr umfangreiche Literatur kann hier nicht in vollem Umfang vorgelegt werden. Siehe vor allem die beiden Katalogbände: LWL-Römermuseum in Haltern am See (Hg.): 2000 Jahre Varusschlacht. Imperium, Stuttgart 2009 sowie Varusschlacht im Osnabrücker Land GmbH-Museum und Park Kalkriese (Hg.): 2000 Jahre Varusschlacht. Konflikt, Stuttgart 2009 mit zahlreichen Beiträgen und ausführlichem Literaturverzeichnis; ferner beispielsweise Jürgen Deininger: Germaniam pacare. Zur neueren Diskussion über die Strategie des Augustus gegenüber Germanien, in: Chiron 30 (2000), S. 749–773; Werner Eck: Köln in römischer Zeit. Geschichte einer Stadt im Rahmen des Imperium Romanum, Köln 2004; Ders.: Augustus und die Großprovinz Germanien, in: Kölner Jahrbuch 37 (2004 [2006]), S. 11–22; Dieter Timpe: Römisch-germanische Begegnungen in der späten Republik und frühen Kaiserzeit. Voraussetzungen – Konfrontationen – Wirkungen. Gesammelte Studien, München 2006; Rainer Wiegels: Von der Niederlage des M. Lollius bis zur Niederlage des Varus. Die römische Germanienpolitik in der Zeit des Augustus, in: Helmuth Schneider (Hg.): Feindliche Nachbarn, Rom und die Germanen, Köln 2008, S. 47–76; Reinhard Wolters: Die Schlacht im Teutoburger Wald. Arminius, Varus und das römische Germanien, München 2008 (wohl die zurzeit insgesamt ausgewogenste Gesamtdarstellung der Eroberungsphase und ihrer Probleme).

die Elbe erreicht hatte. Das zeigen heute vor allem die Funde bei Hedemünden an der Werra, einem östlichen Nebenfluss der Weser. Dort hat man seit 1998 durch großflächige Ausgrabungen mehrere Fundkomplexe aufgedeckt, die in die augusteische Zeit zu datieren sind und vom Ausgräber als römische Lager interpretiert werden. Daran ist zwar Kritik geübt worden, doch sprechen die Befunde für die ursprüngliche Interpretation. Nach den Münzfunden müssen die Befunde mit den Feldzügen des Drusus verbunden werden. Es handelt sich nicht um Lager, die für einen längeren Aufenthalt von Truppen gedacht waren, wie etwa das gleichzeitige Lager von Oberaden (Bergkamen-) oder das bald danach errichtete Lager von Haltern. Vielmehr dienten die Anlagen bei Hedemünden wohl als Verbindungsstellen für den Vormarsch des Heeres.¹⁵ Wie lange sie benutzt wurden, lässt sich nicht festmachen, am ehesten nur bis zu den Jahren 9/8 v. Chr.

Als Drusus während des Rückmarsches von der Elbe nach einem Sturz vom Pferd im Herbst 9 v. Chr. starb, übernahm Tiberius das Kommando in Germanien, während in Illyricum ein anderer Verwandter von Augustus, M. Appuleius, die Eroberung bis zur Donau zu Ende führte.¹⁶ Tiberius gelang es, die Unterwerfung der germanischen Stämme bis zum Ende des Jahres 8 v. Chr. so weit abzuschließen, dass auch in Germanien das strategische Ziel erreicht schien. Das heißt nicht, dass jeglicher Widerstand gegen Rom dort völlig gebrochen war, aber die Hauptakteure wie die Sugambrier waren von Tiberius auf die linke Rheinseite transferiert worden, wo sie stärker der römischen Kontrolle unterstanden. Mit anderen Stämmen wie den Cheruskern wurden Bündnisverträge geschlossen; das zeigt sich unter anderem an der späteren Teilnahme cheruskischer Truppen an römischen Feldzügen; sie wurden von eigenen Stammesangehörigen befehligt; einer von ihnen war Arminius, der spätere *liberator Germaniae*, wie ihn Tacitus nennt. Wegen des für alle sichtbaren Erfolgs durfte Tiberius zu Beginn des Jahres 7 v. Chr. in Rom einen Triumph feiern, was seit dem Jahr 19 v. Chr. nicht mehr geschehen war.¹⁷ Wenn Augustus dies nunmehr gestattete, dann schien ihm wie Tiberius die Unterwerfung Germaniens erfolgreich und endgültig

15 Siehe aus der umfangreichen Literatur zuletzt Klaus Grote: Römerlager Hedemünden: Der augusteische Stützpunkt, seine Außenanlagen, seine Funde und Befunde, Dresden 2012; Ders.: Hedemünden (Lkr. Göttingen) – Mehr als nur ein römisches Militärlager, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 44 (2014), S. 239–257; Ders.: Die römischen Militäranlagen der augusteischen Germanienfeldzüge und Hinweise auf spätere Vorstöße im Werra-Leine-Bergland rings um Hedemünden, in: Gustav Adolf Lehmann/Rainer Wiegels (Hg.): Über die Alpen und über den Rhein. Beiträge zu den Anfängen und zum Verlauf der römischen Expansion nach Mitteleuropa, Berlin 2015, S. 191–223.

16 Prosopographia Imperii Romani 2 A 961.

17 Velleius Paterculus 2, 97, 4; Cassius Dio 55, 6, 5.



Abb. 3: Porträtkopf des Augustus (Römisch-Germanisches Museum Köln)

abgeschlossen zu sein. Das zeigt im Übrigen auch noch mit besonderer Klarheit die Tatsache, dass Augustus damals in Rom das *pomerium* erweitern ließ.¹⁸ Tiberius kehrte nur noch einmal kurz nach Germanien zurück, dann aber sollte er im Osten die römische Macht vertreten. Auch dies war ein Zeichen, dass für Augustus Germanien gewonnen war. Tiberius, der ein Teil seiner Familie war, wurde in Germanien nicht mehr benötigt. Augustus vermied, wo immer möglich, einem Nicht-Familienmitglied ein für eine Offensive ausgerüstetes großes Heer anzuvertrauen.

Was stellt ein auf der rechten Rheinseite erobertes Germanien für Augustus dar (Abb. 3), welchen sachlich-rechtlichen Status hatte dieses Gebiet? In der modernen Forschung hat man dazu sehr unterschiedliche Meinungen vertreten, vor allem hat man sich lange Zeit, teilweise sogar bis heute dagegen gesträubt, Germanien direkt als Provinz zu bezeichnen.¹⁹ Man sprach und spricht öfter davon, Germanien sei auf dem Weg zur Provinzialisierung gewesen. Diese

18 Siehe Dietmar Kienast: Augustus. Prinzeps und Monarch, Darmstadt 52014, S. 126 mit Anm. 152.

19 Augustus, *Res Gestae* 26: »Gallias et Hiapanias provincias, i[tem Germaniam qua inclu]dit Oceanus a Gadibus ad ostium Albis flumin[is pacavi.]«. Dazu Werner Eck: Consilium coercendi intra terminos imperii: Motivationswandel in der augusteischen Expansionspolitik?,

Zurückhaltung von einer Provinz Germanien zu sprechen, ist wohl vor allem dadurch begründet, dass das rechtrheinische Gebiet schließlich wieder verloren ging. Auch in den römischen literarischen Quellen sprach man nicht direkt von einer Provinz Germanien, höchstens davon, Tiberius habe Germanien so bezwungen, »ut in formam paene stipendiariae redigeret provinciae« (Velleius 2, 97, 4), also: »(Tiberius) habe sie beinahe zu einer tributpflichtigen Provinz gemacht.« Allerdings kann man den Satz auch übersetzen: »(Tiberius) habe Germanien zur Provinz gemacht, die beinahe schon Tribut zahlte.« Doch unabhängig vom genauen Verständnis des Satzes muss bedacht werden, dass alle literarischen Quellen, die wir besitzen, erst nach dem Jahr 16 n. Chr. abgefasst wurden; damals aber war das rechtsrheinische Gebiet tatsächlich wieder verloren gewesen. Ein verlorenes Gebiet als Provinz zu bezeichnen, fiel einem Römer nicht leicht.

In den letzten Jahren aber hat sich in der Wissenschaft stärker die Einsicht durchgesetzt, dass Augustus natürlich das eroberte Gebiet als Provinz betrachtete, auch wenn er in seinen *res gestae*, die er kurz vor seinem Tod 13/14 n. Chr. noch einmal überarbeitet hatte, nur sehr allgemein von der Unterwerfung Germaniens gesprochen hat. Das war durch den unsicheren Zustand in Germanien nach der Vernichtung des römischen Heeres bedingt. Aber all das, was wir zwischen 7 v. Chr. und 9 n. Chr. in Germanien erkennen können, zeigt mit klarer Deutlichkeit, dass dieses Territorium als Provinz gesehen und so behandelt wurde. Das heißt natürlich nicht, dass das gesamte Land schon voll von Rom durchdrungen war, aber das galt für viele andere Provinzen genau so, bei denen nie darüber diskutiert wurde, dass sie deswegen vielleicht keine Provinzen des Imperiums gewesen seien. Es sei auf Sardinien verwiesen, seit 227 v. Chr. unter römischer Herrschaft; aber noch in tiberischer Zeit versuchte man militärisch, Teile der Insel für Rom überhaupt erst zugänglich zu machen.

Nach der militärischen Eroberung eines Landes war für Rom entscheidend, dass das eroberte Gebiet beherrschbar wurde, und zwar ohne dass die römische Seite die gesamte Organisation und die konkrete Administration selbst leisten musste. Dieses Prinzip galt überall. In allen Provinzen stützte Rom sich weitgehend auf die lokalen Strukturen, seien es Städte mit ihrem Territorium, seien es Stämme, die ebenfalls zumeist eine Siedlung als ihren zentralen Mittelpunkt hatten. Dies sollte man auch in Germanien in der einen oder anderen Weise erwarten. Gerade davon spricht Cassius Dio, der römische Historiker zu Beginn des 3. Jahrhunderts. Er schreibt nämlich im Kontext seines Berichts über die

in: Simonetta Segenni (Hg.): Augusto dopo il Bimillenario. Un Bilancio, Mailand 2018 (im Druck).



Abb. 4: Pferdekopf und Fuß von einer Reiterstatue aus der Grabung in Waldgirmes (Römisch-Germanische Kommission Frankfurt, Dr. Rasbach)

Katastrophe des Varus, Rom habe schon vor Varus im rechtrheinischen Germanien *poleis*, also Städte, eingerichtet.²⁰ Das entspricht in der griechischen Sprache dem, was man im Deutschen als Selbstverwaltungseinheiten bezeichnet. Niemand hat diese Aussage ernst genommen. Doch die Archäologie zeigt uns gerade dies, und zwar an mehreren Orten.

Die aussagekräftigste und im Hinblick auf das rechtsrheinische Germanien spektakulärste Entdeckung gelang seit dem Jahr 1993 bei dem Ort Waldgirmes, etwa 70 Kilometer nördlich von Frankfurt und rund 90 Kilometer östlich des Rheins an der Lahn gelegen.²¹ Das, was man ausgrub, wurde zu Beginn als ein neues römisches Militärlager rechts des Rheins interpretiert; doch bald stellte es sich heraus, dass es sich nicht um eine militärische Anlage handelte, sondern um eine zivile. Die Grabungen, die über fast zwei Jahrzehnte andauerten, sind im Jahr 2016 in einer monumentalen Publikation vorgelegt wurden. Die Grabungen haben gezeigt, dass dort eine geplante römische Siedlung von circa 7,7 Hektar Größe angelegt wurde, mit Umwallung und Toren, mit Straßen, an denen die Gebäude aufgereiht waren, einer Wasserleitung, für die sogar Bleirohre verwendet wurden. Vor allem aber deckte man eine Forumsanlage auf, die von Portiken umgeben war und von einer Basilica abgeschlossen wurde. Auf dem Forum selbst fand man, erbaut aus Lothringer Kalkstein, die Fundamente für

²⁰ *Cassius Dio* 56, 18, 2.

²¹ Die Literatur dazu ist zahlreich. Hier genügt die vor kurzem erschienene Grabungspublikation: Armin Becker/Gabriele Rasbach: *Waldgirmes. Die Ausgrabungen in der spätaugusteischen Siedlung von Lahnau-Waldgirmes (1993–2009)*, Bd. 1, Befunde und Funde, Darmstadt 2015.

fünf Statuenbasen, die nach den Maßen für Reiterstatuen bestimmt sein mussten. Darauf haben auch tatsächlich Bronzestatuen gestanden, von denen sich zahlreiche Fragmente, darunter Teile von Pferdebeinen und Teile des Geschirrs an verschiedenen Stellen der Grabung wiederfanden. Das eindrucksvollste Stück war ein vollständiger Pferdekopf, der erst am 12. August 2009 aus einem Brunnen geborgen wurde (Abb. 4). Die Statuen waren irgendwann nach der Varusniederlage bei der Zerstörung des Ortes in tausende kleiner Stücke zerschlagen worden.²² Die Siedlung war spätestens 4/3 v. Chr. bereits im Aufbau, da die Baumstämme für die Holzauskleidung eines Brunnens in diesem Jahr gefällt worden sind.

Wer lebte in dieser römisch geplanten und auch durch Teile des Heeres erbauten Siedlung? Die Keramik, die man fand, weist am ehesten auf Germanen hin, da rund 90 Prozent der Keramikscherben germanischer Herkunft sind, nur ein relativ kleiner Rest stammte aus römischer Produktion.²³ Das aber besagt dann mit aller Deutlichkeit, dass Rom hier eine Mittelpunktsiedlung für die Germanen schuf, die in dieser Gegend lebten. Wer diese waren, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen; doch könnte es sein, dass es sich tatsächlich um einen Teil der Ubier handelte, die Agrippa im Zug der Organisation Galliens 19/18 v. Chr. auf die linke Rheinseite geholt und in der Kölner Bucht angesiedelt hatte. Obwohl man bisher annahm, dass sich der gesamte Stamm an der Umsiedlung beteiligte, muss dies natürlich nicht der Fall gewesen sein. Auffällig ist nämlich, dass während des Chattenfeldzuges Domitians im Jahr 83 n. Chr. gerade in dieser Gegend ein germanischer Stamm der Cubii erwähnt wird.²⁴ Es wäre mehr als man dem Zufall zutrauen sollte, wenn ausgerechnet in derselben Region ein fast namensgleicher Stamm gelebt hätte. Doch wie auch immer der Name gelautet haben mag: Diese Mittelpunktsiedlung bei Waldgirmes wurde in augusteischer Zeit von römischen Militäreinheiten speziell für den dort lebenden Germanenstamm angelegt. Von hier aus sollten, wie man in Analogie zu anderen Provinzen schließen darf, die führenden Mitglieder des Stammes die Region

22 Gabriele Rasbach: Bronzene Reiterstatuen aus der augusteischen Stadtgründung von Waldgirmes – ein herausragender Neufund frühkaiserzeitlicher Großplastik, in: Archäologischer Anzeiger 2014, S. 15–44 mit sehr klarer Präsentation der Befunde für die Statuen. Allerdings sind manche der historischen Annahmen (zum Beispiel Zerschlagung der Statuen könnte mit der Revolte der Legionen in Niedergermanien zusammenhängen, oder die Überlegung zur Ansiedlung von Veteranen in Waldgirmes) historisch mehr als unwahrscheinlich.

23 Gabriele Rasbach: Das Fundmaterial von Waldgirmes. Ein Überblick, in: Lehmann/Wiegels: Präsenz (Anm. 5), S. 331–336; mehr im Detail Becker/Rasbach (Anm. 22), S. 253 ff.

24 Frontinus, *strategemata* 2, 11, 7: »Imperator Caesar Augustus Germanicus eo bello, quo victis hostibus cognomen Germanici meruit, cum in finibus Cubiorum castella poneret, pro fructibus locorum, quae vallo comprehendebat, pretium solvi iussit: atque ita iustitiae fama omnium fidem astrinxit.« Vgl. Eck: Köln (Anm. 15), S. 60.

administrieren. Die politische – und inklusiv die militärische – Macht Roms stand im Hintergrund bereit; die Reiterstatuen auf dem Forum, von denen eine sicherlich Augustus selbst darstellte, zeigten allen, wer die neue Herrschaft in dieser Region repräsentierte.

Im rechtsrheinischen Germanien sind bisher keine weiteren von Rom errichteten Siedlungen dieser Art gefunden worden. Doch im Lager Haltern an der Lippe, das irgendwann kurz nach 7 v. Chr. errichtet wurde, finden sich Züge, die in eine ähnliche Richtung wie die Siedlung in Waldgirmes weisen. Denn im Halterner Lager sind zahlreiche große Wohneinheiten gefunden worden, in denen nach dem, was wir sonst über römische Lager wissen, die höheren Offiziere ihr Quartier hatten. Es fällt aber auf, dass in diesem Lager weit mehr Offiziere stationiert waren, als das erforderlich war. Denn nach der Anzahl der Baracken, die man dort nachweisen konnte, war der Umfang der Truppen deutlich geringer als die Zahl der Offiziere. Das kann dann aber nur heißen, dass die Offiziere in diesem Lager Aufgaben nachgingen, die nicht mehr rein militärisch waren, sondern wohl mit der Sicherung der Region und deren administrativer Beherrschung zusammenhingen. Hier zeigt sich somit schon ein ziviler Aspekt der Herrschaft in der neuen Provinz. Und zu diesem zivilen Leben gehört auch, dass außerhalb des Lagers große Grabanlagen gefunden wurden, darunter Tumulus-Gräber. Das lässt auf jeden Fall erkennen, dass im Lager Haltern Menschen lebten, die davon ausgingen, in der Region länger zu bleiben, was wiederum eher auf einen zivilen Kontext verweist.²⁵ Man hatte sich sehr deutlich auf dauerhaftes Bleiben eingerichtet.²⁶

Die Eroberung einer Provinz erforderte einen hohen Einsatz an Menschen und an Material, sie war somit ein »teures« Unternehmen. Für römische Politiker war es immer klar, dass sich am Ende der Einsatz für eine Eroberung lohnte. Augustus dachte in dieser Hinsicht nicht anders als seine republikanischen Vorgänger, vielleicht sogar noch mehr als diese. Germanien könnte man als Beweis

25 Martin Pietsch: Die Zentralgebäude des augusteischen Legionslagers von Marktbreit und die Principia von Haltern, in: *Germania* 71 (1993), S. 355–368; Siegmund von Schnurbein: The Organization of the Fortresses in Augustan Germany, in: Richard J. Brewer (Hg.): *Roman Fortresses and their Legions. Papers in Honour of George C. Boon*, London 2000, S. 29–39 (Stand 1994); Rudolf Aßkamp: Haltern, in: *2000 Jahre Römer in Westfalen*, Mainz 1989, S. 21–43, mit Plan des Lagers, und S. 39 ff.; siehe auch Johann-Sebastian Kühlborn: Der augusteische Militärstützpunkt Haltern, in: Ders. (Hg.): *Germaniam pacavi – Germanien habe ich befriedet. Archäologische Stätten augusteischer Okkupation*, Münster 1995, S. 82–102; Rudolf Aßkamp: Aufmarsch an der Lippe. Römische Militärlager im rechtsrheinischen Germanien, in: *2000 Jahre Varusschlacht. Imperium* (Anm. 15), S. 172–179.

26 Vgl. auch allgemein Gabriele Weiler: Römisches Militär und die Gründung niedergermanischer Städte, in: Lukas de Blois/Gerda de Kleijn (Hg.): *The Impact of the Roman Army* (200 BC – AD 476). Economic, Social, Political, Religious and Cultural Aspects, Leiden 2007, S. 371–390.



Abb. 5: Vollständiger Barren des Flavius Verucla aus dem Wrack bei Saintes-Maries-de-la-Mer (aus: MEFRA 107 [1995], S. 826)

dafür ansehen. Denn in dieser nach römischem Standard unterentwickelten Region kann man sehen, wie schnell die wirtschaftliche Erschließung und Ausbeutung erfolgen konnte. Archäologische Fundstücke, die ursprünglich im rechtsrheinischen Gebiet entstanden sind, zeigen dies in aller Deutlichkeit. Die Funde selbst wurden allerdings nicht alle in Germanien gemacht, sie stammen vielmehr fast alle aus den Tiefen des Mittelmeers. Es handelt sich um Bleibarren, die auf Schiffen über das Mittelmeer nach Rom gebracht werden sollten. Die Wissenschaft profitiert heute davon, dass die Schiffe auf dem Weg nach Rom im Meer verschwunden sind. Ein Schiff mit 99 Barren im Gesamtgewicht von 5,5 Tonnen wurde im Jahr 1989 bei St. Maries-de-la-Mer in der Rhonebucht gefunden (Abb. 5),²⁷ das andere mit mindestens 62 Barren verschiedenen Typs wurde erst im Herbst 1997 vor der Nordküste Sardinien bei Rena Maiore entdeckt; die umfassende Publikation durch Stefano Genovesi steht unmittelbar bevor.²⁸

Den Anstoß zum richtigen Verständnis gab freilich das Fragment eines Barrens, der typologisch exakt mit einem Teil der Barren von der Rhone Mündung übereinstimmt. Dieses Fragment wurde in Soest in Nordrhein-Westfalen gefunden, also rund 100 Kilometer östlich des Rheins in der ehemaligen römischen Provinz Germania. Erhalten ist auf der oberen Seite dieses Fragments nur ein Teil des während der Produktion eingegossenen Namens des Produzenten: L. FLA[–]²⁹ (Abb. 6). Auf der Stirnseite sind – erst nach dem Guss des Barrens –

27 Claude Domergue (avec L. Long): Le «véritable plomb de L. Flavius Verucla» et autres lingots. L'épave 1 des Saintes-Maries-de-la-Mer, in: Mélanges de l'École Française de Rome. Antiquité 107 (1995), S. 801–867; er hat das auf die Barren gestempelte, abgekürzte Wort GERM zu *germ(anum)* aufgelöst. Dagegen meinten Pier Renato Trincherini u. a.: Where Do the Lead Ingots of the Saintes-Maries-de-la-Mer Wreck Come from? Archaeology Compared with Physics, in: Archaeometry 43,3 (2001), S. 393–406, die Barren seien im französischen Mittelgebirge gegossen worden; dagegen spricht schon der Name *Germ(anicum)*.

28 Stefano Genovesi: Il piombo dell'imperatore. Il relitto di Rena Maiore e le miniere del princeps in età augustea, Oxford 2018 (im Druck).

29 Peter Rothenhöfer: Geschäfte in Germanien. Zur Ausbeutung von Erzlagerstätten unter Augustus in Germanien, in: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 143 (2003), S. 277–286; Ders.: Die Wirtschaftsstrukturen im südlichen Niedergermanien. Untersuchungen zur



Abb. 6: Fragment eines Bleibarrens des Flavius Verucla, gefunden in der Nähe von Soest (Peter Rothenhöfer)

ebenfalls Buchstaben eingeschlagen, und zwar: L · F · VE-. Das verweist auf einen Namen, der dieselbe Person bezeichnet wie auf der Oberseite; VE ist dann ein Teil des Beinamens, des Cognomens. Genau dieser Name erscheint auch auf den Barren von St. Maries-de-la-Mer in ausgeschriebener Form: »L. Flavi Veruclae«. Dort aber ist auf dem vollständigen Barren noch PLVMB GERM zu lesen. In Verbindung mit dem bei Soest gefundenen Fragment lag der Gedanke nahe, die Abkürzung als »plumb(um) Germ(anicum)« zu verstehen. Das wurde dann zur Gewissheit, als über Isotopenanalysen deutlich wurde, dass das Blei nach aller Wahrscheinlichkeit aus der Region des Sauerlandes bei Ramspeck und Brilon stammte. Dort war im Mittelalter und in der Neuzeit Blei abgebaut worden; dass dies schon in römischer Zeit geschehen war, hatte man bisher nicht gewusst. Inzwischen ist dort in Privatbesitz ein relativ kleines Bleistück aufgetaucht, auf dem noch der römische Name »Pudent[is]« zu lesen ist.³⁰ Genau dieser Name steht aber auch auf Barren, die bei Rena Maggiore nahe der Insel Sardinien in dem genannten Schiffswrack entdeckt wurden. Dort findet sich ebenfalls der Zusatz »Germanicum«, diesmal in ausgeschriebener Form, sodass kein Zweifel mehr bestehen kann. Diese Herkunftsbezeichnung steht auch auf anderen dort gefundenen Barren, die

Entwicklung eines Wirtschaftsraumes an der Peripherie des Imperium Romanum, Rhaden 2005, S. 88 ff.; Norbert Hanel/Peter Rothenhöfer: Germanisches Blei für Rom. Zur Rolle des römischen Bergbaus im rechtsrheinischen Germanien im frühen Prinzipat, in: *Germania* 83 (2005), S. 53–65.

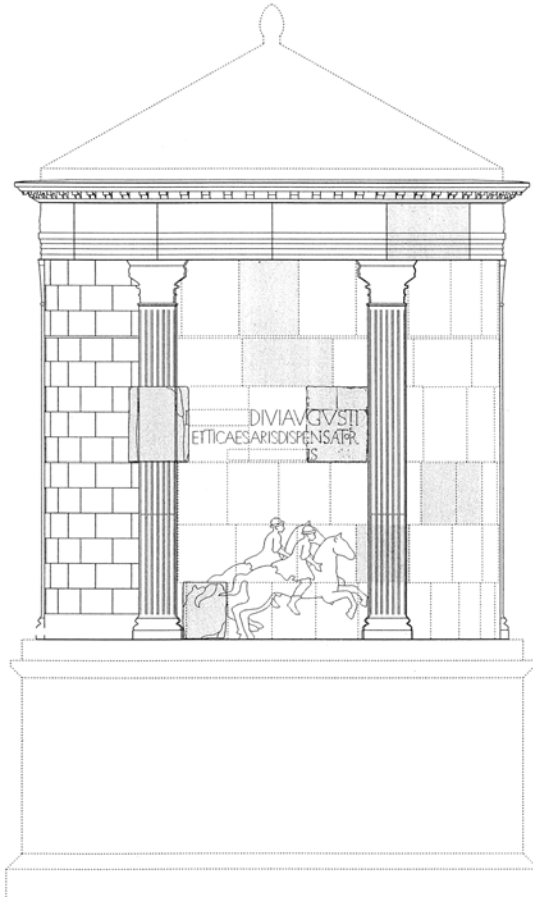
30 Hanel/Rothenhöfer: Germanisches Blei für Rom (Anm. 30), S. 53 ff.; Eva Cichy: Bleiobjekt mit Inschrift, in: 2000 Jahre Varusschlacht. Imperium (Anm. 15), S. 361.

aber als Produzenten den Namen »Augusti Caesaris« tragen. Alle diese Barren aus den beiden Schiffswracks – insgesamt sind bisher mehr als 160 Barren bekannt – wurden also in Germanien östlich des Rheins produziert. Schon die eingegossene Marke »Augusti Caesaris« zeigt, wer derjenige war, der die Bergwerke ausgebeutet hat: Augustus. Das wird in der genauen Weise, in der dies geschah, durch die anderen Barren noch deutlicher. Denn auf den Barren von St. Maries-de-la-Mer steht der Name: »L. Flavi Veruclae«. Das heißt, dieser Lucius Flavius Verucla hat das Blei gewonnen und die Barren herstellen lassen. Entscheidend ist aber, was auf den Seiten des Barrens noch zusätzlich eingepunzt ist: »Imp(eratoris) Caesaris«. Dieser Stempel, der nach dem Guss des Barrens in das Blei geschlagen wurde, besagt, dass dieser Barren, der von Flavius Verucla hergestellt wurde, nunmehr Eigentum des *Imperator Caesar* war; es ist ein Genitivus possessivus. Das wird durch einen weiteren Namen noch deutlicher. Denn auf den Seiten des Barrens steht auch noch »Erotis«. Dies ist in Rom ein typischer Sklavename;³¹ da er auf dem Barren zusammen mit dem Namen des Imperator Caesar erscheint, ist es zwingend, in ihm einen Sklaven des Augustus zu sehen, der seinerseits für etwas verantwortlich war, was mit den Barren zusammenhing. Was das war, wird noch klarer, wenn man schließlich noch einen weiteren, 66 Kilogramm schweren Barren einbezieht, der schon vor 1958 bei Fos, ebenfalls in der Rhonebucht, geborgen wurde; er trägt die eingegossene Produzentenangabe: »sociorum plumb. Germ.«³² Dass »plumb. Germ.« ebenfalls »plumbum Germanicum« heißt, braucht man nicht mehr zu betonen, »sociorum« weist auf eine *Gesellschaft* von Pächtern hin, die das Blei gewonnen haben.

Damit aber ist klar, was im Sauerland bei Brilon und vielleicht noch an anderen Orten in der neuen Provinz geschah: Sobald die römischen Armeen die Regionen erobert hatten, wurden offensichtlich von Augustus' Beauftragten Bleigruben, die vermutlich schon vorher bestanden hatten, in den Besitz des Princeps übernommen. Auch in anderen Provinzen gingen Bergwerke, *metalla*, in das *patrimonium*, den »Privatbesitz« von Augustus, über. Diese wurden offensichtlich in der Mehrzahl in einer in Rom üblichen Form an private Unternehmer verpachtet, eben an *socii*, die sich die Risiken eines solchen Unternehmens teilten. Dafür zahlten sie Pacht, die in Naturalien, eben in Bleibarren entrichtet wurde. Damit aber Geschäfte wie diese auch ordnungsgemäß abliefen, insbesondere die Abgaben pünktlich und in der

31 Heikki Solin: Die griechischen Personennamen in Rom: Ein Namenbuch, Berlin 2003, S. 352 ff.

32 AE 1959, 124: »sociorum plumb. Ger.«.



*Abb. 7: Rekonstruktion
des Grabs des Dispensator
(Hesberg/Smadi)*

vereinbarten Menge abgeliefert wurden, hat Augustus in Germanien sogleich die Organisation geschaffen, die auch schon in anderen Provinzen existierte: Er beauftragte römische Ritter mit der Fiskalverwaltung, die in concreto von Freigelassenen und Sklaven des Augustus durchgeführt wurden. Der auf den Barren von St. Maries-de-la-Mer eingepunzte Name »Erotis« verweist auf einen solchen Sklaven. Dass Pächter eine wichtige Rolle spielten, ist somit unbestreitbar und ebenso die Kontrolle durch Beauftragte des Princeps, Sklaven und Freigelasse.

Das lässt sich noch durch einen anderen archäologischen Befund untermauern. In Köln wurde in den 1980er Jahren des vergangenen Jahrhunderts bei der Aushebung einer Baugrube zahlreiche große Kalksteinblöcke geborgen, die

von Grabmälern stammten und in der Spätantike für das Fundament der zum Rhein hin verlängerten Stadtmauer wiederverwendet wurden.³³ Viele der Blöcke konnten einem Grabbau zugewiesen werden, der sich in der Rekonstruktion, die Henner von Hesberg vorgelegt hat, als ein gewaltiges Monument herausstellte (Abb. 7). Auf einem quadratischen Sockel erhob sich ein Tambour, der mit einer Spitze abschloss. Der Bau maß mindestens zehn Meter in der Höhe und sechs Meter im Durchmesser. Von der Inschrift ist nur ein Teil erhalten, der aber genügt, um zu erkennen, wer das Grabmal für sich hat errichten lassen: Es war ein »dispensator« von divus Augustus und Tiberius. *Dispensatores* waren Kassenverwalter, die Geld einnahmen und auf Anweisung wieder auszahlten. Alle *dispensatores* waren Sklaven, also auch hier im Fall des *dispensator*, der sich das Grabmal vor den Toren des antiken Köln errichtete: ein Sklave, der schon unter Augustus am Rhein tätig war und diese Tätigkeit nach Augustus' Tod im Jahr 14 n. Chr. unter Tiberius fortgesetzt hat.³⁴ Er ist dann auch am Rhein gestorben. Gerade weil er sich selbst sein Grabmal dort errichtet hat, zeigt, dass er sich dort nicht nur kurzfristig, sondern lange Zeit aufgehalten hat. Warum aber an diesem Ort, dem heutigen Köln?

2. Das *oppidum Ubiorum*

Die heutige Stadt ist die Fortsetzung der antiken *Colonia Claudia Ara Agrippinensium*, die wiederum das sogenannte *oppidum Ubiorum* fortsetzte, die Mittelpunktsiedlung des germanischen Stammes der Ubier. Diese waren, worauf schon verwiesen wurde, von Agrippa auf die linke Rheinseite übergesiedelt worden. Auch für sie haben die Römer eine Mittelpunktsiedlung erbaut, so wie das in Waldgirmes geschah, allerdings von Anfang an in ganz anderer Dimension. Denn das *oppidum* wurde sogleich in einer Größe von 96 Hektar angelegt, also mehr als dreizehn Mal die Größe von Waldgirmes.³⁵ Schon das weist darauf hin, dass mit der Siedlung weit mehr geplant wurde als nur der Zentralort der Ubier. Tatsächlich beginnt der Bau der Siedlung, deren richtigen Namen wir nicht kennen – *oppidum Ubiorum* ist nur eine Funktionsbezeichnung, eben Zentralort der Ubier – erst in dem Augenblick, als das rechtsrheinische Germanien

33 Stefan Neu: Römische Reliefs vom Kölner Rheinufer, in: Kölner Jahrbuch 22 (1989), S. 241–364.

34 Werner Eck/Henner von Hesberg: Der Rundbau eines Dispensator Augusti und andere Grabmäler der frühen Kaiserzeit in Köln. Monumente und Inschriften, in: Kölner Jahrbuch 36 (2003), S. 151–205.

35 Eck: Köln (Anm. 15), Kapitel 3 und 4.

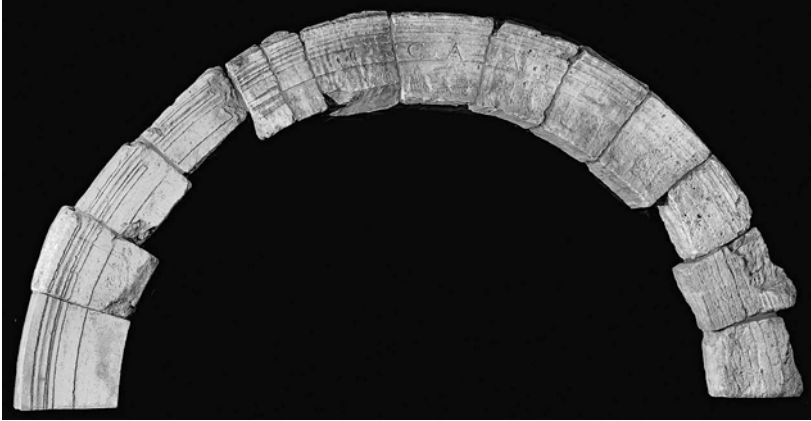


Abb. 8: Bogen des Kölner Nordtors mit dem Namen der Kolonie, in dem der Verweis auf die Ara weiterlebt (P. Groß)

erobert war, nämlich kurz nach 7 v. Chr. Römische Truppen haben die Siedlung geplant und auch in der Grundstruktur erbaut.³⁶

Was war der Grund für die Errichtung der Siedlung und warum so kurz nach der Eroberung Germaniens? Die Ubier siedelten schließlich schon seit dem Jahr 19/18 v. Chr. in diesem Gebiet. Wenn es allein oder vornehmlich um die Errichtung einer Mittelpunktsiedlung gegangen wäre, hätte diese wohl schon früher errichtet werden sollen. Doch in Wirklichkeit ist der Grund für die Errichtung des *oppidum* mit der Einrichtung der Provinz Germanien und der Einführung des Herrscherkultes für das neueroberte Gebiet verbunden gewesen. Für Gallien war im Jahr 12 v. Chr. durch den älteren Drusus ein Altar für Roma und Augustus in Lyon erbaut worden, wo alle gallischen Stämme jährlich ihre Loyalität zu Rom und Augustus in kultischen Formen zeigen sollten.³⁷ Dies geschah auch in Germanien, aber sogleich nach der Eroberung des Landes. Wir wissen aus Tacitus' Annalen, dass im Jahr 9 n. Chr., dem Jahr der Varusniederlage, ein Cherusker Segimundus an einem Altar beim *oppidum* Ubiorum den Dienst als

36 Johannes Heinrichs: Vor dem *oppidum* Ubiorum. Münzen einer Zivilsiedlung im Kölner Domareal in ihren Aufschlüssen für das augusteische Köln, die Datierung von Kalkriese und das Problem fehlender nachvaruszeitlicher Befunde östlich des Rheins, in: Lehmann/Wiegels: Präsenz (Anm. 5), S. 225–320 ff.; Ders.: Neues Vergleichsmaterial zur Datierung des Fundplatzes Kalkriese. Eine spätaugusteische Münzreihe aus dem Kölner Domareal, in: Numismatisches Nachrichtenblatt 58 (2009), S. 373–376; Ders.: Ubier im *oppidum* Ubiorum. Methodische Überlegungen zu einem Desiderat – und zu Funden von der Kölner Rheininsel, in: Kölner Jahrbuch 43 (2010), S. 315–332.

37 Livius, *periochae* 139; Cassius Dio 54, 32, 1.

»sacerdos«, als Priester, versehen hat. Tacitus sagt auch, dass er gewählt worden sei, »sacerdos creatus«.³⁸ Also ist ein Stammesangehöriger der Cherusker von rechts des Rheines zum Priester gewählt worden, um an einem Altar im Gebiet der Ubier, also links des Rheins zu wirken. Wenn man den Sinn der Aussage nicht bewusst missverstehen will, können die Worte nur heißen, dass es eine Versammlung von mehreren Stämmen gegeben hat, deren Wohngebiet links und rechts des Rheins lag. Das aber kann in Analogie zu anderen Provinzen, etwa zu Asia oder den gallischen Provinzen, nur heißen, dass damals ein Provinziallandtag bestand, der germanische Gebiete auf *beiden* Seiten des Stromes miteinander verband. Die Provinz Germanien wurde also vom Rhein durchflossen, der Strom war keine Grenze, wie das später der Fall war. Der Kult aber, den der *sacerdos* Segimundus und damit die durch ihn repräsentierten Gebiete ausüben sollten, erhielt seinen Sitz auf der linken Rheinseite, eben beim *oppidum Ubiorum*. Das *oppidum* lag im Gebiet eines Stammes, dessen Loyalität nicht zweifelhaft war. Da man aber für die Durchführung des Kultes eine gewisse Infrastruktur brauchte, die die Germanen selbst nicht meistern konnten, erbauten eben römische Truppen den Zentralort der Ubier als Sitz des Altars.³⁹ Dieser Altar ist inzwischen durch Bodenfunde in Köln lokalisiert. Der Kultbezirk von fast 200 Metern Nordsüderstreckung und circa 90 Metern von Ost nach West mit einem großen Altar in der Mitte lag unmittelbar am Rhein, mit der Blickrichtung über den Strom hinweg in das neueroberte Gebiet hinein. Um diesen Kultbezirk herum wurde die Siedlung gestaltet. Der Kultbezirk hat bis in die Spätantike hinein existiert und wurde in mehr als vier Jahrhunderten nicht überbaut. Wie wichtig der Altar war, zeigt auch die Aufnahme in den Namen der Kolonie: Colonia Claudia Ara Agrippinensium (Abb. 8).

Doch von Anfang an war mit der großen neuen Siedlung noch weit mehr verbunden. Sie sollte nicht nur die Grundlage für den Herrscherkult bilden und als Zentralort der Ubier dienen, vielmehr war der Ort von Anfang an auch als ein

38 Tacitus, Annales 1, 57, 2: »quippe anno, quo Germaniae descivere, (Segimundus) sacerdos apud aram Ubiorum creatus, ruperat vittas, profugus ad rebelles.«

39 Eck: Köln (Anm. 15), S. 85 ff. Die auch heute immer noch erhobenen zweifelnden Stimmen an dieser Interpretation – siehe zum Beispiel Heinz Hermann Steenken: Funktion, Bedeutung und Verortung der ara Ubiorum im römischen Köln – ein *status quaestionis*, in: Wolfgang Spickermann (Hg.): Rom, Germanien und das Reich. Festschrift Rainer Wiegels, St. Katharinen 2005, S. 104–149, hier S. 115 ff. – nehmen nicht die zwingende Logik zur Kenntnis, die sich aus der Aussage des Tacitus ergibt; andernfalls müssten die Kritiker zeigen, dass Tacitus in seiner Aussage irrig ist. Das aber hat noch niemand zeigen wollen oder können. Vgl. Werner Eck: Germanien – eine Provinz unter Augustus, in: Piso: Provinzen (Anm. 8), S. 165–178 ff.; Ders.: P. Quinctilius Varus – seine senatorische Laufbahn und sein Handeln in Germanien. Normalität oder aristokratische Unfähigkeit?, in: Rudolf Aßkamp/Tobias Esch(Hg.): Imperium. Varus und seine Zeit, Münster 2010, S. 13–28.